Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **127 (1999)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berichte über Institutionen

die dem Patronat der
Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

1. Appenzeller Biblio-Bahn

Jahresbericht 1999

1999 war für die Bibliothek im Bahnwagen der Gemeinden Bühler, Gais, Waldstatt sowie des Bezirks Gonten das elfte Jahr und zugleich ein Übergangsjahr: Werner Näf, Bibliothekar BBS, Herisau, ist von Stefanie Altherr, Herisau, Buchhändlerin und frühere Mitarbeiterin unserer Institution, abgelöst worden. (Der unerwartete, längere USA-Auftrag ihres Mannes veranlasste sie freilich vor dem Wegzug nach Übersee ihre Aufgabe weiterzugeben, sodass jetzt, bei Drucklegung dieses Berichts, Kurt Sallmann, Lehrer, Gais, diese versieht.)

Mit Werner Näf ist der verdienstvolle, umsichtige Betreuer unserer örtlichen Arbeitsgruppen zurückgetreten, Mann der ersten Stunde, der begleitend, beobachtend, selber Hand anlegend, in seiner bibliothekarischen Diplomarbeit die Anfänge der Biblio-Bahn registriert hat. Ihm gilt unser Dank, aber auch der Leitung und den Mitarbeitern der Appenzeller Bahnen für die zuverlässigen Fahrdienste. Die kommunalen Beiträge von Bühler, Gais, Waldstatt und Gonten, der Lotteriefonds AR sowie die jährliche Beihilfe und das Patronat der AGG ermöglichen die Dienste der Biblio-Bahn.

Ihr eigentliches Gesicht an den vier Stationen, die sie bedient, wird freilich bestimmt durch den guten Kontakt der Bibliotheksbetreuenden vor Ort mit den Lesenden, Erwachsenen und Kindern in ihrem Dorf: Maiken Offenhauser in Bühler, Hans Hohl und Heidi Radvila in Gais, Beatrice Fässler, Hedi Gmür, Monika Koller und Silvia Mayr in Gonten, Liliane Koller, Vreni Müller und Marian Winiger in Waldstatt. Sie schaffen auch geistige Kommunikation auf den Schienen der Appenzeller Bahnen.

Peter Wegelin

2. Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

Jahresbericht 1999

Anfang Mai lud der Vorstand anlässlich der Mitgliederversammlung in Teufen zu einer öffentlichen Veranstaltung ein. Dr. iur. Ueli Kieser referierte und diskutierte zum Thema «Rosinen aus dem Sozialversicherungsrecht». Obwohl wir erstmals zusammen mit der VASK (Vereinigung Angehöriger von Schizophrenie/Psychisch-Kranken) eingeladen hatten, fanden sich zu dem fundierten Vortrag nur wenige Zuhörer/-innen ein. Die Öffentlichkeitsarbeit, die zu unseren Vereinszwecken gehört, ist mit dem Fragezeichen «wie weiter?» versehen.

Am stärksten beschäftigt hat uns auch dieses Jahr das «Betreute Wohnen». Am 11. November 1999 verabschiedete der Vorstand das neu erarbeitete Leitbild und das Betriebskonzept. Ausserdem genehmigte er das Budget 2000, welches ein weiteres Wachstum des Projektes vor allem in Appenzell Innerrhoden und im Vorderland vorsieht. Zusammen mit

der Teamleitung (Monique Roovers Deriks, Michael Higi) arbeitete der Ausschuss des Vorstandes (Ch. Berger, P. Gonzenbach, N. Hochreutener) an der Projektentwicklung.

Die Arbeitsgruppe befasste sich einerseits mit dem quantitativen Wachstum und den finanziellen Folgen. Das BSV (Bundesamt für Sozialversicherung) trägt die Hälfte der Kosten des «Betreuten Wohnens», ein Viertel wird von den Klienten bezahlt und ein Viertel hat der Hilfsverein aufzubringen. Das bedeutet einen jährlich wiederkehrenden Beitrag von um die 20 000 Franken. Das ist mit den bisherigen Einnahmen nicht zu decken, der Hilfsverein muss sich um weitere finanzielle Mittel bemühen. Wir hoffen auf erhöhte Beiträge der politischen und kirchlichen Gemeinden beider Appenzell. Gerade für die Gemeinden ist die ambulante Wohnbegleitung eine kostengünstige Variante, die Menschen bei der Integration unterstützt und andere soziale Kosten erspart.

Andererseits wurden von der Arbeitsgruppe auch qualitative Aspekte betrachtet. Dabei kommt der Kontinuität in der Betreuungsbeziehung eine grosse Bedeutung zu. Sie erleichtert die Krisenbewältigung zu Hause und die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, Ärztinnen und Ärzten. Es kann auf eine erfreuliche Entwicklung des Projektes im Jahr 1999 zurückgeblickt werden und auf eine herausfordernde Zukunft, die uns in Anspruch nehmen wird.

Auch bei den individuellen Unterstützungen zeigt sich steigender Bedarf. Die grösste Gruppe sind Mütter mit kleinen Kindern in Krisensituationen. Dabei ging es um überbrückende therapeutische Unterstützung, Erholungsaufenthalte und sozialpädagogische Familienbegleitung.

Im Vorstand darf ich neu Frau Pia Trutmann Rüesch begrüssen. Als Rechtsanwältin hat sie den Sitz von Herrn Hans Altherr übernommen, dem an dieser Stelle zum Amt des Landammanns gratuliert sei.

Es bleibt mir zu danken für Ihre Unterstützung, die Mitarbeit, die Gemeindebeiträge, Kirchenkollekten und Einzelgaben zugunsten von Menschen in psycho-sozialer Not.

Norbert Hochreutener, Präsident

3. Behindertenhilfe Appenzell A.Rh.

Jahresbericht 1999

Der Jahresbericht 1996 befasste sich mit dem Wandel in den finanziellen Hilfestellungen für Menschen mit einer Behinderung. Ebenso sind auch die Methoden der Mittelbeschaffung von Hilfsorganisationen für Menschen mit einer Behinderung einem steten Wandel unterworfen. In diesem veränderten Umfeld hatte sich die Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden eine Denkpause auferlegt.

Die Denkpause ist etwas länger ausgefallen als geplant. Ungeachtet dessen ist die Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden auch im vergangenen Jahr immer wieder um kleinere oder grössere Hilfestellungen angegangen worden und hat die gefragte Unterstützung gerne geleistet.

Nun steht – in Zusammenarbeit mit der Patronatsorganisation AGG – die Anpassung der Aktivitäten der Behindertenhilfe an die veränderten Rahmenbedingungen bevor.

Ich bedanke mich bei allen Personen und Institutionen, welche die Behindertenhilfe ideell und finanziell unterstützt haben. Ruedi Albrecht, Präsident

4. Kommission der Mineraliensammlung Bertold-Suhner-Stiftung

Tätigkeitsbericht 1999

Unsere Sammlung hat im Jahre 1999 eine wesentliche Aufwertung erfahren. Dank einer namhaften Spende eines privaten Donators ist es uns gelungen, wertvolle Stufen aus der Sammlung des verstorbenen Edmund Alther, Abtwil, zu erwerben und in die Sammlung der Bertold-Suhner-Stiftung zu integrieren. Gemäss dem Willen des Donators geht diese Neuerwerbung in das Eigentum der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft über. Sie ist zurzeit in einer separaten, eigens dafür angefertigten Vitrine ausgestellt.

Um die Publizität unserer Sammlung zu erhöhen, streben wir eine Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein Herisau an. Unsere Bemühungen dürften sich vermutlich im Jahre 2001 realisieren lassen. Wir werden alsdann unsere Schaustücke im 1. Stock des Alten Rathauses Herisau ausstellen und damit von den grösseren Besucherzahlen, die dieses Museum aufweist, profitieren können.

Hans Künzle, Herisau

5. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh.

Jahresbericht 1999

Seit 1. Januar 1999 verfügt Pro Senectute über einen Leistungsvertrag mit dem Bundesamt fiir Sozialversicherungen. Bisher erhielten wir eine Pauschalsubvention auf der Basis der ausbezahlten Löhne, neu werden wir, nebst einem Sockelbeitrag, aufgrund der erbrachten Dienstleistungen bezahlt. Diese Veränderung brachte leider auch eine Vielzahl von administrativen Veränderungen mit sich. Vieles ist bei uns im Wechsel und wird an die Erfordernisse einer modernen Dienstleistungsorganisation angepasst. Was bleibt, ist die bewährte Qualität unserer Dienste.

Dienstleistungen

Sozialberatung: Bei der Sozialberatung führten wir 1999 230 Fälle, etwa gleich viel wie im Vorjahr. Wiederum waren die Fragen rund um Finanzen in mehr als der Hälfte der Fälle das Hauptthema. Zusätzlich erfolgten 229 Informationenvermittlungen zu verschiedenen Themen. Aus Bundesmitteln zahlten wir rund Fr. 40 000.– und aus eigenen Mitteln rund Fr. 8000.– direkt an Betagte aus.

Hilfen zu Hause: Unsere Helferinnen leisteten 8694 Stunden Haushilfe und verteilten rund 14 500 Mahlzeiten. Im Berichtsjahr haben wir 117 Rollstühle und Gehböckli ausgemietet. Neu haben wir einen Steuererklärungsdienst aufgebaut. 170 Personen haben die Steuererklärung bei Pro Senectute ausfüllen lassen. Es erfolgten 437 Gratulationsbesuche, an denen wir jeweils auch über unsere Angebote informierten.

Aktivitäten + Bildung: Unsere verschiedenen Sportangebote erfreuen sich weiterhin grosser Beliebtheit. Über 1200 Sportlerinnen und Sportler haben an den regelmässigen Lektionen teilgenommen. In Teufen haben wir einen speziellen Wellness-Kurs durchgeführt. Verschiedene Sportleiterinnen und -leiter organisierten Ferienwochen. Wiederum führten wir im Auftrag des Industrievereins von Appenzell Ausserrhoden die Pensionierungsvorbereitung für 24 Teilnehmende durch. Für weitere Angebote wie z.B. Computer- oder Sprachkurse

haben wir eine Zusammenarbeit mit Pro Senectute St. Gallen organisiert.

Höhepunkt

Der Höhepunkt gegenüber der Öffentlichkeit war 1999 unser 30-Jahr-Jubiläum von Alter + Sport. Rund 900 unserer Sportlerinnen und Sportler haben an diesem Grossanlass in Gais teilgenommen. Mit dem damit verbundenen Wettbewerb (Thema: «Ich nimm än Gast mit») haben wir erreicht, dass viele neue Sportlerinnen und Sportler bei Pro Senectute turnen.

Finanzen und Organisation

Bei den Stiftungsmitteln entstand vor allem aufgrund von Abschreibungen ein Mehraufwand von Fr. 207 326.95. Unser Vermögen beträgt Ende 1999 Fr. 1 343 439.01. Wir haben im Berichtsjahr Spenden und Legate im Gesamtbetrag von Fr. 88 882.75 erhalten. Frau Elisabeth Hilfiker, Gais, trat 1999 aus dem Stiftungsrat aus. Sie wurde ersetzt durch Herrn Christian Nänny, Bühler.

Markus Gmür, Geschäftsleiter

6. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell I.Rh.

Jahresbericht 1999

1. Sozialberatung mit Einzelnen und ihren Angehörigen.

Die Leistungserfassung, die in allen kantonalen Pro-Senectute-Organisationen nach gleichen Kriterien im vergangenen Jahr erstmals durchgeführt wurde, bringt gegenüber früher eine verändert erfasste Statistik: Folgende Beratungen waren zu verzeichnen: Anzahl Kurzberatungen abgeschlossen: 91; Anzahl Beratungen abgeschlossen: 65; Anzahl laufende Begleitungen: 16; Anzahl Beratungen intensiv abgeschlossen: 24; Anzahl laufende Begleitungen intensiv: 6; Informationsvermittlungen: 95.

In Appenzell lnnerrhoden führt Pro Senectute relativ viele freiwillige und gesetzlich angeordnete Altersbeistandschaften. Die Betroffenen und ihre Angehörigen sind froh, wenn diese Angelegenheiten durch eine neutrale Stelle geführt werden

2. Individuelle Finanzhilfe

Anzahl der unterstützten älteren Menschen im Berichtsjahr (Geld- und Sachleistungen inkl. Hilfsmittel, medizinische Massnahmen, etc.): aus Bundesmitteln 13 Frauen, 2 Männer, 1 Ehepaar; aus Stiftungsmitteln 2 Frauen.

Für finanzielle Unterstützungen an ältere Menschen benötigten wir total Fr. 88 455.–.

Zuschüsse aus Bundesmitteln an bedürftige Personen bezahlen wir grundsätzlich nur an ältere Menschen, die bereits Bezüger von Ergänzungsleistungen zur AHV sind oder wenn sie ganz knapp über dieser Grenze stehen. Die Mittel werden meist für persönliche Bedürfnisse und zur Aufrechterhaltung ihres gewohnten Lebensstandards benötigt.

3. Koordinationstätigkeit der Pro Senectute

Bekanntlich ist Pro Senectute in Innerrhoden der grösste Anbieter von den sog. erweiterten Spitexleistungen. Darin eingeschlossen sind der Haushilfedienst, der Mahlzeitendienst und der Besuchsdienst. Die enge Zusammenarbeit mit der häuslichen Krankenpflege ist eine Grundbedingung, damit die verschiedenen Dienstleistungen ein sinnvolles Ganzes und dem Benützer in den verschiedenen Bedürfnissen dienlich sein

kann. Zurzeit sind Bestrebungen im Gange, verschiedene Spitexanbieter zu fusionieren. Pro Senectute ist in dieser Arbeit massgeblich beteiligt, wird aber ihre Eigenständigkeit bewahren.

4. Informations- und Bildungsarbeit für unsere Teilzeitmitarbeiterinnen

Ganz im Sinne des Leistungsauftrages des Kantons an die in der Spitex tätigen Organisationen, haben sich unsere Dienstleistungen an effizienten Arbeitsgrundsätzen und überprüfbaren Qualitätsmerkmalen zu orientieren. Damit auch das Haushilfepersonal grundpflegerische Tätigkeiten in Begleitung von Fachpersonal durchführen kann und der Umgang mit älteren hilfsbedürftigen Menschen möglichst optimal ist, ist permanente Fortbildung in diesen Bereichen notwendig. Mindestens drei Fortbildungsnachmittage bieten wir unseren Mitarbeiterinnen jährlich an. Themen waren: Aktivierende Pflege, Vorbereitung ins Altersheim und Zusammenarbeit zwischen Gemeindekrankenpflege und Haushilfedienst.

5. Hilfen zuhause

Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir fast allen Anfragen nach einer Haushilfe oder zur Benützung unseres Mahlzeitendienstes in nützlicher Frist entsprechen können. Nur so ist es unseren Hochbetagten im Kanton noch möglich, in «ihren eigenen vier Wänden» zu verbleiben, solange sie dies wünschen, bis sie in einem Altersheim Platz finden, oder die Pflegebedürftigkeit so gross ist, dass eine Hospitalisierung unausweichlich ist. *Haushilfedienst:* Anzahl Einsatzstunden: 10 271. *Mahlzeitendienst:* Anzahl verteilte Mahlzeiten: 11 690.

6. Besuchsdienst

Auf Anregung der Geschäftsstelle Schweiz, hat das Schweizer Fernsehen DRS unseren Besuchsdienst als «beispielhaft für andere Orte der Schweiz» eingeschätzt, und bat uns um Erlaubnis, bei uns Aufnahmen zu machen. Die kurze Darstellung unseres Besuchsdienstes wurde anlässlich der Herbstsammlung in der Sendung «mitenand» ausgestrahlt. Wir erhielten durchwegs positive Rückmeldungen, die uns anregen, unsere Dienste nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern sie den wachsenden Bedürfnissen entsprechend auszubauen.

Unsere Besucherinnen und Besucher erfüllen ihren Dienst völlig gratis, stellen ihre Zeit den älteren Menschen, vor allem Hochbetagten, zur Verfügung und leisten damit einen nicht zu unterschätzenden Beitrag im zwischenmenschlichen Kontakt und der Betreuung unserer Betagten. Die Besuchergruppe wird in regelmässigen Zusammenkünften fachlich begleitet. Im Austausch von Erfahrungen, im Rollenspiel und in der Behandlung von grundsätzlichen Betreuungsfragen lernen die Betreuerinnen und Betreuer, auch mit schwierigen Situationen adäquat umzugehen. Anzahl der Besuche: 705.

7. Hilfsmittel/Hilfsmittelberatung

Wir stellen fest, dass viele ältere Menschen die vielen zur Verfügung stehenden Hilfsmittel bei ganz verschiedenen Behinderungen zu wenig kennen und sich auch nicht fragen, was im Einzelfall für sie dienlich wäre.

Mehr oder weniger zufällig kommt man in der Sozialberatung oder in der Spitex auf diese Fragen zu sprechen und kann den Ratsuchenden ein für sie dienliches Hilfsmittel empfehlen.

Viele Hochbetagte leben allein und oft sind sie oder ihre Angehörigen in Sorge, was ihnen – vor allem nachts – zustossen könnte. Wir empfehlen immer wieder gerne das Notrufsystem des Roten Kreuzes, das bei Alleinstehenden wesentlich zur Sicherheit beitragen kann. Drei solcher Systeme konnten im Laufe des Jahres neu installiert werden.

Prospekte und Kataloge der verschie-

denen Hilfsmittel liegen in der Beratungsstelle auf.

8. Gratulationen bei Hochbetagten

Dreissig 90-jährigen, 62 über 90-jährigen Personen und 55 80-jährigen durften wir im vergangenen Jahr in unserem Kanton zum Geburtstag gratulieren. Die Jubilare freuen sich über die Überraschung und vor allem die 90-Jährigen und älteren sind dankbar, wenn sie zufolge ihres hohen Alters nicht «vergessen» sind.

9. «Alter + Sport»

Im Altersturnen war wiederum eine Zunahme an Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu verzeichnen: 220 Personen machten durchschnittlich in den wöchentlich durchgeführten Gymnastikstunden in den Turnhallen mit.

Im Heimturnen waren es durchschnittlich 24 Senioren/-innen, die sich an der wöchentlich durchgeführten Turnstunde erfreuten.

Im Altersschwimmen waren durchschnittlich 20 Personen aktiv.

Auch die Teilnahme an den Seniorenwanderungen nimmt zu: durchschnittlich 65 ältere Personen haben in Appenzell und Oberegg mitgemacht und sind tapfer über «Stock und Stein» und «fast bei jeder Witterung» gewandert.

«Fit, froh und frei von jedem Gebresten» ist unser Motto. Das spüren die Teilnehmer. Das Dabeisein ist das Wichtigste; es kommt nicht auf die Leistung an!

Gross war die Beteiligung von Aktiven und Ehemaligen am Jubilaumsfest: «30 Jahre Alter+Sport Pro Senectute beider Halbkantone», das Appenzell Ausserrhoden gemeinsam mit Appenzell Innerrhoden am 3. November im Mehrzweckgebäude in Gais durchgeführt hat. Gegen 900 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aller Sportarten waren dabei. Allein aus Innerrhoden kam 150 Aktive und Ehemalige.

10. Animations- und Bildungsangebote/Alterspflege

An den fünf angebotenen Nachmittagsveranstaltungen nahmen jeweils zwischen 30 und 40 Personen teil. In zwei Heimen wird von Helferinnen der Pro Senectute wochentlich ein Nachmittag gestaltet, an dem sich die Pensionär/-innen besonders freuen.

11. Seniorengruppe in Appenzell

Pro Senectute ist es ein Anliegen, dass sich die Seniorinnen und Senioren möglichst «autonom» zusammenfinden, miteinander Kontakte pflegen, Interessen austauschen, sich analog der «education permanante» ihren Bedürfnissen entsprechend auch fort- und weiterbilden. Das hat der «Donschtigsclub» – eine Gruppe von älteren Menschen in Appenzell vor Jahren für sich auf «die Fahne» geschrieben. Man trifft sich jeden Donnerstag und unternimmt, meist vorbereitet und geplant, eine möglichst allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern entsprechende Nachmittagsveranstaltung. Theater-, Museums-, Konzert-Besuche stehen genauso auf dem Kalender, wie Jass-, Wander- oder Diskussionsnachmittage.

12. Ortsvertretung Oberegg

In Oberegg war weiterhin Maria Schmid-Metzler als Ortsverteterin Pro Senectute tätig. Ihre Aufgabe war die Vermittlung des Mahlzeiten- und des Haushilfedienstes und die Kontaktpflege zu den älteren Menschen sowie die Organisation der Herbstsammlung im äusseren Landesteil. Sie führte wiederum verschiedene Altersveranstaltungen durch, an denen die ältere Bevölkerung rege teilnahm.

13. Kantonalkomitee Pro Senectute

Das Komitee tagte im vergangenen Jahr zu verschiedenen Sitzungen, in denen die laufenden Geschäfte behandelt wurden. Als besondere Traktanden sind

die Vorbereitungen für ein Tageszentrum und die Vorbereitung auf die Schaffung einer eigenen Rechtspersönlichkeit unserer Pro Senectute Organisation zu nennen.

14. Haussammlung und weitere Spenden

Immer wieder werden wir während unserer Haussammlung gefragt, ob denn diese Haussammlung in unserer reichen Schweiz noch notwendig sei. Darauf gibt uns die Verwendung unserer gesammelten Mittel die direkte Antwort: Wir benötigen den grösseren Betrag als die Sammlung ergibt für laufende und einmalige Unterstützungen an bedürftige ältere Menschen. Und wenn die Pro Senectute ihren privaten Charakter erhalten und nicht gänzlich auf den «Staat» angewiesen sein will, ist eigene Mittelbeschaffung unseres Erachtens eine Notwendigkeit. Deshalb sind wir allen unseren treuen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich dankbar. Zu Dank verpflichtet sind wir aber auch allen unseren Sammlerinnen und Sammlern, die jedes Jahr von Haus zu Haus um eine Spende «für das Alter» fragen». Ergebnis eigener Mittelbeschaffung: Fr 37 287.–, davon Herbstsammlung: Fr. 32 781.–.

Ferner ist bei uns ein grösseres Vermächtnis einer Verstorbenen eingegangen, die früher lange Jahre von Pro Senectute betreut wurde.

Am Schluss unseres Berichtes haben wir allen Grund, uns herzlichst zu bedanken bei allen unseren Helferinnen und Helfern, bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den freiwilligen und ehrenamtlich Tätigen, den Sammlerinnen und Sammlern, bei den Mitgliedern des Kantonalkomitees, den Mitarbeitern der Geschäftsstelle Schweiz, beim Kanton und beim Bundesamt für Sozialversicherungen.

Wir stellen immer wieder fest, dass gute Zusammenarbeit bei allen Beteiligten dazu führt, dass letztlich unser Angebot an verschiedenen Dienstleistungen unserer Altersbevölkerung am besten und wirkungsvollsten zu gute kommt. Nur wenn auf allen Ebenen gutes Ineinanderwirken mit- und füreinander vorhanden ist, kann effiziente Leistung dort wirken, wo sie am nötigsten ist, beim Mitmenschen, in unserem Falle bei der Altersbevölkerung, deren Bedürfnisse mit zunehmenden Altersjahren kontinuierlich steigt.

Pro Senectute Al
Beratungs- und Geschäftsstelle
Emil Hersche

7. Schule Roth-Haus, Teufen

Jahresbericht 1999/2000

25 Jahre Schule Roth-Haus – Ein Ereignis zum Feiern

Im vergangenen Schuljahr öffneten wir anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums unsere Türen für alle unsere Freunde und Bekannten sowie für die Öffentlichkeit und feierten mit den Schülerinnen und Schülern unter der Mithilfe des Circolino Pipistrello ein grosses Fest. Die vielen hundert Besucher waren uns Zeichen genug, um zu sehen, dass wir gut in den Gemeinden und den Kantonen Appenzell eingebunden sind.

Fuss fassen – meine, deine, unsere Welt

Unter diesem Motto stand das zu Ende gegangene Schuljahr. Während der letzten zwei bis drei Jahre haben wir mit viel Energie und Kraft an den inneren Werten und Strukturen unserer Schule

gearbeitet. Nun dürfen wir mit Gewissheit sagen, dass wir Fuss gefasst und eine gute und starke Identität gefunden haben. Wir wissen jetzt, wo wir stehen, was uns trägt und was uns wichtig ist. Mit diesem Wissen trauen wir uns immer mehr, als Partner, der etwas zu sagen und zu geben hat, in den Austausch mit anderen Institutionen und mit der Öffentlichkeit zu gehen. Mit dem Ziel, von einander zu lernen und uns zu unterstützen.

Von der Separation zur Integration – Konsequenzen für die Schule Roth-Haus

Die grundlegende Veränderung im kantonalen Bildungswesen durch den konsequenten Weg zur schulischen Integration von Kindern mit Lernschwierigkeiten hat das Gesicht unserer Schule stark verändert. Immer mehr stehen bei uns Schülerinnen und Schüler mit schwereren Behinderungen und entsprechend aufwendigeren schulischen Anforderungen im Zentrum. Dies hat zur Folge, dass Lehrkräfte intensiv weitergebildet werden müssen, dass zusätzliche Therapien erforderlich sind und dass mehr Hilfskräfte im betreuerischen und pflegerischen Bereich notwendig werden.

Lebenspraktische Schulung – mehr Platzbedarf

Die grossen Veränderungen in der Zusammensetzung unserer Schulklassen haben zur Folge, dass wir mit anderen methodischen Ansätzen arbeiten müssen. Praktisches Material ist gefragt und Bewegungsfreiraum für Schülerinnen und Schüler, die mit den Händen und Füssen lernen, aber auch für alle jene, die sich im Rollstuhl oder mit anderen Hilfsmitteln fortbewegen müssen.

Dieser Raum steht uns nicht zur Verfügung, und deshalb sind wir dringend auf die Erweiterung der bestehenden Schulräume angewiesen. Ein Um- und Neubau ist geplant, der im kommenden Sommer gestartet werden soll. In diesem Zusammenhang sind wir auf jede ideelle und finanzielle Unterstützung angewiesen.

Ein Blick in die Zukunft – nur die Gemeinschaft kann eine gute Sonderschule tragen

Die Unterstützung aus Kantonen und Gemeinden und der grosse Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, weit über die tägliche Arbeit hinaus, sowie die vielen Sympathiekundgebungen aus der näheren und weiteren Umgebung stimmen uns hoffnungsvoll für die Zukunft. Sind wir uns doch bewusst, dass nur die Gemeinschaft, mit der dazugehörigen sozialen Verantwortung all ihrer Mitglieder, die Kraft und die Mittel hat, eine Schule zu tragen, in der Menschen mit einer Behinderung umfassend auf ein möglichst eigenständiges Leben vorbereitet werden können.

Andreas Maeder, Schulleiter

Bericht des Stiftungsratspräsidenten

In den vergangenen drei Jahren haben wir intensiv an den inneren Werten und Strukturen der Schule gearbeitet. Leitung und Mitarbeiter waren stark gefordert. Die Anstrengungen haben sich gelohnt. Ein vertieftes Qualitätsverständnis wird sichtbar in der Führung, der Kommunikation und der Zusammenarbeit.

Noch sind wir nicht am Ziel, aber es ist ein deutlicher Identitätsgewinn innerhalb der Schule feststellbar, der auch zu einem neuen Selbstbewusstsein geführt hat. Wir haben Fuss gefasst und sind gerüstet für die weitere Zukunft. Aus dem gefestigten Verständnis «Meiner Welt» lassen sich Brücken schlagen in «Deine Welt» mit dem Ziel «Unsere Welt» zu gestalten.

Das Zirkusprojekt hat reiche Impulse zwischen den verschiedenen Welten ausgelöst. Bestehende Kontakte wurden intensiviert, neue angeknüpft. Die Öffentlichkeitsarbeit wird ein wichtiges Thema der kommenden Zeit sein, ebenso wie die verstärkte Integration der Eltern unserer Kinder in die Schule.

Die Absicht, mit den Bauarbeiten für die Sanierung bzw. Erweiterung unserer Schule im Sommer beginnen zu können, ist nicht mehr realistisch. Die Detailplanungsarbeiten benötigten von allen Beteiligten mehr Zeit als vorgesehen. Die Überarbeitung des eingereichten Bauprojektes in gestalterischer Hinsicht, ausgelöst durch Einsprachen im Baubewilligungsverfahren, führte zu zusätzlichen Verzögerungen. Die notwendigen Anpassungen haben jedoch auf den Raumbedarf und die Organisation keinen nennenswerten Einfluss. Die Arbeiten werden zielstrebig weitergeführt.

Aus der Statistik geht hervor, dass die Schule mit 58 Schülern praktisch voll ausgelastet ist. Dieser Umstand wirkt sich auch in der Betriebsrechnung aus. Der durch das BSV und die Kantone zu tragende Aufwandüberschuss hat sich auf Fr. 2 077 531.30 (Fr. 1 824 971.80 im Vorjahr) erhöht.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schule Roth-Haus haben ein weiteres Jahr mit viel Einsatz und Idealismus ihre Aufgaben wahrgenommen. Wir dürfen uns über das Erreichte freuen und dem gesamten Schulteam herzlich danken. Dieser Dank gilt insbesondere auch denjenigen Lehrkräften, die unsere Schule, teils nach langjährigem Einsatz verlassen.

Mein Dank geht auch an die Mitglieder der Schulkommission unter der umsichtigen Führung von Frau Heidi Oberholzer sowie an die Mitglieder des Stiftungsrates.

Werner Hugelshofer

8. Sozialdienst für Frauen und Familien beider Appenzell

Jahresbericht 1999

Mit dem Einverständnis des Vorstandes der AGG hat der Appenzell A.Rh. Sozialdienst für Frauen und Familien seinen Namen geändert und nennt sich in Zukunft: Sozialdienst für Frauen und Familien beider Appenzell. Das macht Sinn, da unsere Dienstleistungen auch Innerrhoder Frauen und Männern zugänglich sind und von ihnen beansprucht werden. Der Vorstand hofft, dass diese Erweiterung ein finanzielles Engagement der Innerrhoder Bezirke zur Folge hat. Gemeindebeiträge kommen aber bekanntlich nicht von selber. Vielmehr braucht es Briefe, persönliche Gespräche und vor allem den Nachweis über die Notwendigkeit einer Sache. Auch in Ausserrhoden gibt es immer noch einige wenige Gemeinden, die für Beiträge an die Beratungsangebote in St. Gallen gewonnen werden müssen. Die Statistiken sind vorhanden und zeigen, dass die von uns mitfinanzierten Dienstleistungen 1999 wieder rege beansprucht wurden.

Die Beratungsstelle für Frauen und Familien, Frongartenstr. 16, St. Gallen, wurde von 80 Ratsuchenden aufgesucht (75 Personen aus Ausserrhoden, 5 Personen aus Innerrhoden).

Die Budgetberatungsstelle der Frauenzentrale St. Gallen, Bleichestr. 11, St. Gallen, wurde von rund 111 Personen beansprucht (96 Personen aus Ausserrhoden, 15 Personen aus Innerrhoden).

Aus dem Notfonds für Schwangere der Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität,

Rosenbergstr. 10, St. Gallen, wurden Fr. 13 800.– an Ausserrhoderinnen bezahlt.

Der Vorstand sieht es als seine Aufgabe, die betreffenden Dienstleistungsangebote mit Standort St. Gallen vermehrt auch in Innerrhoden bekannt zu machen.

Ulrike Naef-Stückelberger
Präsidentin

9. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Jahresbericht 1999

Die Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell organisierte auch 1999 wieder eine Veranstaltung zu einem staatspolitisch bedeutenden Thema. Unter dem Titel «Ein Land stellt sich vor: Expo.01» sollte orientiert werden über die geplante Landesausstellung. Erstmals wurde der Anlass gemeinsam mit Partnern durchgeführt, nämlich mit der Jungen Wirtschaftskammer Appenzellerland sowie den Kantonalen Gewerbeverbänden von Inner- und Ausserrhoden.

Expo.01 als vielfältige Chance

Der regierende Innerrhoder Landammann Arthur Loepfe bezeichnete in seiner Begrüssung das Projekt einer Expo.01 als grosse Chance zur Stärkung des Selbstvertrauens unseres Landes, denn nach zehn Jahren der Verunsicherung brauche es wieder eine zündende Idee. Anstelle von Jacqueline Fendt sprach der künstlerische Direktor Martin Heller über «Die Expo.01». Er verstehe diese nicht als gefühlvolle Seifenoper, welche am Inhaltlichen vorbeiziele, aber auch nicht als normalen Managementfall, der nicht auf das Emotionale eingehe. Er begreife sie als Lehrstück für die Schweiz. Und – in Anspielung auf die einleitend beleuchteten Turbulenzen um die Expo.01 – dieses habe bereits gezeigt, dass das Zusammenspiel der Kräfte, in diesem Falle von Kultur und Wirtschaft, nicht funktioniere. Martin Heller stellte neben seinen überzeugenden grundsätzlichen Überlegungen auch Konkretes vor, so die vier sog. Arteplages an den Seen am Jurasüdfuss. Natürlich war auch die Finanzierung ein Thema. Martin Heller forderte auf, unser Land solle es sich leisten, mit der Expo.01 einmal für sechs Monate über seine Verhältnisse zu leben – intellektuell, emotional, aber auch ökonomisch.

Die Ausserrhoder Nationalrätin Dorle Vallender stellte «Staatspolitische Überlegungen zur Expo.01» an. Sie ging aus von der Vielfalt als wesentliches Merkmal und den regionalen Andersartigkeiten als tragende Idee unseres Staatswesens. Funktion einer Expo.01 sei es, Brücken zu bauen mit einer Schweiz als Team.

Canisius Braun, Präsident des Lenkungsausschusses für den Beitrag der Ostschweizer Regierungskonferenz (ORK), sprach über «Die Ostschweiz an der Expo.01». Er präsentierte in Wort und Bild das in den Grundzügen bereits entwickelte Projekt «AUA extrema» zum Thema Wasser in seiner ganzen Spannweite.

Die Ausserrhoder Regierungsrätin Alice Scherrer, Präsidentin des strategischen Ausschusses des ORK-Projektes, informierte über «Die beiden Appenzell an der Expo.01». Inner- und Ausserrhoden würden wieder zusammenarbeiten und – über die Sprachgrenze hinweg – auch Neuenburg, den Gastgeberkanton des gemeinsam gestalteten Kantonaltages, einbeziehen. Man wünsche sich dabei die ganze Schweiz als Gegenüber.

Information aus erster Hand und gesprungener Funke

Die 37. Herbsttagung fand bereits am 19. August statt. Die Vorverlegung aus organisatorischen Gründen erwies sich als glückliche Fügung, war das Thema durch den Rücktritt der ursprünglich als Hauptreferentin engagierten Generaldirektorin Jacqueline Fendt doch höchst aktuell. Der Theatersaal des Gymnasiums St. Antonius in Appenzell war denn auch fast voll besetzt. Die Referentinnen und Referenten verstanden das Publikum klar für die Idee einer Expo.01 zu gewinnen, und die Jahresveranstaltung 1999 wurde zum willkommenen und erfolgreichen Informations- und Werbepodium für ein kaum verzichtbares gesamtschweizerisches staatspolitisches Unternehmen.

Josef Manser, Gonten
Präsident

10. Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

Jahresbericht der Heimkommission

Die Heimkommission hat sich in ihren Sitzungen mit den üblichen Geschäften befasst und sich im Besonderen darüber Gedanken gemacht, wie unser Heim zu qualifiziertem Betreuungs-, Pflege- und hauswirtschaftlichem Personal gelangt. Ein Anliegen, das uns auch weiter beschäftigen wird. Wir sind dankbar, dass einige unserer Mitarbeiter/-innen schon sehr lange bei uns tätig sind, auf die wir zählen dürfen und die unsere Bewohner/-innen mit all ihren Stärken und Schwächen kennen und auf sie eingehen können.

Auf Vorschlag der Heimkommission hat der Stiftungsrat an seiner Sitzung Willy Graf, lic. iur. HSG, aus Teufen, als Nachfolger von a. Nationalrat Rolf Engler gewählt.

Rolf Engler danken wir für seine langjährige Mitarbeit. Er wirkte seit 1987 bei uns. Besonders verbunden sind wir ihm für seine unentgeltliche Tätigkeit als juristischer Ratgeber. Willy Graf sind wir dankbar, dass er sich für die Mitarbeit bei uns entschlossen hat und wünschen ihm Freude in der Begegnung mit unseren Gehörlosen.

Als Nachfolger von Rudolf Beglinger, Glarus, der seit 1989 im Stiftungsrat mitarbeitete, hat die Gemeinnützige Gesellschaft Glarus Rolf Urech in unseren Stiftungsrat delegiert. Den beiden Genannten danken wir herzlich für ihr Mitwirken bei uns.

Unsere Betriebsrechnung schloss wiederum erfreulich ab und es konnte ein grösserer Betrag in den Bau- und Erneuerungsfonds überwiesen werden. An Vermächtnissen kam dem Heim die Summe von Fr. 370 000.– zu. Wir danken dafür ganz herzlich.

Am Schluss unseres Berichtes danken wir Heidi und Toni D'Antuono für ihren grossen Einsatz in unserer Institution, unseren treuen Mitarbeiter/-innen für ihre nicht immer leichte Arbeit. Nicht zuletzt geht ein herzliches Dankeschön an die Mitglieder der Heimkommission und des Stiftungsrates für das Engagement während des ganzen Jahres. Allen Spender/-innen und Gönnern unserer Institution und für einmal auch besonders all unseren Besucherinnen und Besuchern unserer Heimbewohner/-innen ein grosser Dank. Sie ermöglichen uns, dass unser Heim zur Stätte einer Begegnung wird, auf die unsere gehörlosen Mitmenschen so dringend angewiesen sind.

Für die Heimkommission:
Emil Hersche, Präsident

Jahresbericht der Heimleitung

Weniger Pensionärinnen und Pensionäre benötigen mehr Personal

Aus den ehemals vier Vollstellen im Jahre 1972 sind inzwischen zweiundzwanzig Personen mit total 10,4 % Stellen geworden. Und dies, obwohl die Heimbewohnerzahl um fast einen Drittel abgenommen hat.

War früher die Betreuung schlechter und ist sie heute um so vieles besser geworden? Nein, der Grund liegt viel mehr darin, dass früher jüngere Bewohner/-innen bei uns waren und heute das Durchschnittsalter bei über 74 Jahren liegt. Weniger Pensionär/-innen benötigen immer mehr Hilfe in alltäglichen Lebensverrichtungen und diese Tatsache wirkt sich auf vermehrten Personalbestand aus. Zudem haben früher die jüngeren Pensionär/-innen oft im Heimbetrieb tatkräftig mitgearbeitet und auf diese Weise viele Angestellte buchstäblich ersetzt. Viele kleine Verrichtungen, die früher zuverlässig und sorgfältig von unseren Pensionärinnen und Pensionären erledigt wurden, müssen nun vom Personal ausgeführt werden.

An dieser Stelle danken wir für einmal auch unseren Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern für ihre freiwillige Mithilfe im Heimhaushalt während all der Jahre. Dank ihres Mitwirkens in alltäglichen hauswirtschaftlichen Belangen benötigten wir weniger Personal. Der Pensionspreis blieb niedrig und wir schrieben nie rote Zahlen. Und nicht ohne Stolz stellen wir auch heute wieder fest, dass wir noch immer das preisgünstigste Wohn- und Altersheim für Gehörlose in der Schweiz sind.

Abwechslung im Heimalltag ist Lebenselixier

Ein Riesenhit war wiederum die Ferienwoche in Locarno. Auch wenn die Reise für manche Heimbewohner/-innen weit und beschwerlich ist, tut die Abwechslung vom Heimalltag doch gut. Leider geht die Woche immer viel zu schnell vorbei.

Können Sie sich als Leserin und Leser unseres Berichtes vorstellen, dass niemand an Ihren Geburtstag denkt? Kein Besuch, kein Brief, kein Päckli oder ein Zeichen der Verbundenheit? Bei vielen unseren Bewohnerinnen und Bewohnern waren bisher die Mitarbeiter/-innen des Heimes die einzigen Gratulanten. Doch dies hat sich nun geändert. Der Frauenverein Trogen vermittelt für unsere Einsamen, die nur selten Besuch erhalten oder keine Angehörigen mehr haben, Geburtstagspatinnen oder «Gotte» genannt. Zurzeit kommen dreizehn Trogener Frauen nicht nur an Geburtstagen, sondern das ganze Jahr hindurch regelmässig zu Besuch ins Heim. Nicht selten fliessen Freudentränen.

28 Personen unserer Heimfamilie nahmen am diesjährigen Heimausflug auf den Eichenberg im Vorarlberg teil. Bei schönstem Wetter nahmen wir in einem noblen Restaurant mit herrlicher Sicht auf den Bodensee das Mittagessen ein. Und der feine Apfelstrudel in einem Café direkt am See gehörte auch dazu.

Abschied von drei Vertrauten

Bei jedem Todesfall macht sich auch Trauer breit. Wenn man so viele Jahre in einem Heim miteinander lebt, als Pensionärin oder als Pensionär, als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter zusammen Monate und Jahre verbringt, kann einem ein Hinschied nicht unberührt lassen. Es wundert zwar nicht, dass Heimbewohner/-innen natürlicher mit dem Tod umgehen als Menschen draussen. Immer wieder führt uns der Heimalltag vor Augen, dass das Leben endlich ist und dass ein Kommen und Gehen zu unserem Menschsein gehört.

Mancher Hinschied von lieb gewonnenen, gehörlosen Pensionär/-innen –

wie dies dreimal im vergangenen Jahr der Fall war –, bewegt, berührt und wir trauern.

Zwei Heimeintritte konnten wir im vergangenen Jahr verzeichnen. Die Bewohnerzahl nimmt weiter ab und ist auf 32 gesunken. Positiv daran ist, dass bald alle Pensionär/-innen ein eigenes Zimmer bewohnen können.

Ganz herzlichen Dank allen, die uns mit Sympathie und Wohlwollen begegnen, die mit unseren gehörlosen älteren Menschen Kontakt pflegen, sie ermuntern, begleiten und einfach für sie da sind. Allen Gönnerinnen und Gönnern herzlichen Dank, die unsere Institution unterstützen, an alle, die uns mit Rat und Tat beistehen, sei dies im Stiftungsrat oder in der Heimkommission.

Wir versichern, dass wir uns erst recht in einer kleiner gewordenen Heimfamilie in jeder Beziehung einsetzen wollen, unseren anvertrauten Bewohnerinnen und Bewohnern eine Stätte der Geborgenheit zu sein, wo der Einzelne nach seinen Bedürfnissen umsorgt und gepflegt wird.

Nicht zuletzt danken wir unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die den Heimalltag mittragen, gestalten, zu immer komplexeren Beanspruchungen nicht Nein sagen und uns die Treue halten.

Antonio und Heidi D'Antuono,
Heimleitung

11. Therapeutische Wohngemeinschaften Säntisblick, Herisau

Bericht der Vereinspräsidentin

Veränderungen haben viele Facetten: Sie können Ängste auslösen, bergen andererseits Chancen für Neues. Loslassen können erleichtert Veränderungsprozesse. Lust daran ermöglicht kreative Neuerungen. «Vergnügen an Veränderung ist dem Menschen bleibend eigen.» (Lichtenberg, Verm. Schriften 2, 8: Literarische Bemerkungen).

Veränderungen prägten auch das vergangene Vereinsjahr. Am 1. März 1999 nahm unser neuer Heimleiter, Herr Sebastian Reetz-Spycher, seine Arbeit auf. Er arbeitete sich rasch und mit grossem Engagement in die Betreuungsarbeit einerseits und in seine – zusammen mit Franz Szudarek wahrzunehmende – Heimleiterfunktion andererseits ein.

Qualitätsmanagement: Im September startete unsere Institution den Prozess «Qualitätsmanagement». Nach eingehenden Diskussionen und Prüfung verschiedener Anbieter, die Non-Profit-Organisationen in dieser Arbeit unterstützen, liessen sich alle Vorstandsmitglieder an einem ganztägigen Einführungstag über den Sinn und den Ablauf informieren. Diese Projektarbeit wird uns auch das ganze Jahr 2000 weiter beschäftigen. Sie ist spannend und ermöglicht eine Standortbestimmung und Grundsatzdiskussion einerseits und andererseits das Aufzeigen von Entwicklungsmöglichkeiten, das Erfahren von Fremdeinschätzungen und das Suchen nach Verbesserungen. Sie fordert aber unsere Mitarbeiter-Teams stark: Einsatz, ideelles Engagement und zeitlicher Mehraufwand, der nicht auf Kosten der Betreuungsaufgaben gehen soll. Eine Stammgruppe, der auch zwei Vorstandsmitglieder angehören, plant und koordiniert.

Jubiläum: Im Herbst konnte die Institution ihr 25-jähriges Jubiläum feiern. Aus diesem Anlass, aber auch als willkommene Möglichkeit, mit der Heris-

auer Bevölkerung in Kontakt zu treten, waren wir mit einem eigenen Stand an der Hema, der Herisauer Herbstmesse, vertreten. Ich möchte an dieser Stelle den Studenten der Höheren Fachschule für Sozialarbeit, die die Gestaltung des Standes planten, für ihre Kreativität gratulieren und ihnen für ihren Einsatz danken. Ebenfalls seit September 1999 ist der Säntisblick mit seiner eigenen Homepage im Internet präsent: www.twgs.ch. Dieses Projekt wurde durch einen unserer Praktikanten realisiert.

Verein und Vorstand: Zwei Vorstandsmitglieder haben auf Ende dieses Vereinsjahres ihren Rücktritt eingereicht: Frau Joan Müller und Herr Walter Burch. Sie setzten sich während 10 Jahren für den Säntisblick ein. Ihre Motivation während all der vielen Jahre war der Wunsch, eine Institution zu unterstützen, die Menschen in belastenden Lebenssituationen und -phasen begleitet und in ihrer Persönlichkeit stützt und fördert. Dafür danke ich beiden herzlich.

Allen Vereinsmitgliedern und Gönnern danke ich für die finanzielle und ideelle Unterstützung. Wenn Sie unsere Institution kennen lernen wollen, Fragen haben, wenden Sie sich bitte an mich. Neue Vereinsmitglieder sind uns willkommen. Wir brauchen Sie, um unser Angebot von Wohnmöglichkeiten und der entsprechenden Betreuung für Menschen mit psychosozialen und psychischen Schwierigkeiten weiterhin anbieten zu können.

Rosmarie Kühnis

12. Verein Dreischiibe Betriebe für berufliche Rehabilitation von Menschen mit psychischen Behinderungen

Bericht des Vereinspräsidenten

Im letzten Jahresbericht haben wir die neue Organisationsstruktur vorgestellt, die dann von der Vereinsversammlung im Mai 1999 genehmigt wurde. Seither sind die Bereichskommissionen gebildet worden und haben die ersten, positiven Erfahrungen gesammelt. Im Vorstandsausschuss beschäftigt sich Richard Stolz in erster Linie mit dem Betrieb St. Gallen, indem er anstehende Entscheide des Ausschusses zusammen mit Hannes Boller vorbereitet. Verena Koller widmet sich derselben Aufgabe zusammen mit Albert Heule für Herisau. Aus meiner Sicht bin ich mit den Resultaten der neuen Organisation zufrieden, die erwarteten Erleichterungen sind eingetroffen. So genügten zehn Ausschusssitzungen von je zwei Stunden Dauer zur Bearbeitung der anfallenden Arbeiten.

Das vergangene Jahr wurde im Wesentlichen geprägt durch das Projekt Qualitätsmanagement. Die Arbeiten (Aufnahme des Istzustandes und Sammlung von Verbesserungsvorschlägen) konnten in den geplanten Terminen abgewickelt werden und wurden von den DreischiibeMitarbeitern/-innen sehr tatkräftig an die Hand genommen. Es gebührt ihnen ein recht herzliches Dankeschön für die Bewältigung des doch erheblichen Zusatzaufwandes, der sich aber in Zukunft bestimmt lohnen wird.

Im Jahre 1999 hat das Bundesamt erstmals A-Konto-Beiträge schon für das aktuelle Geschäftsjahr und nicht erst für vergangene Jahre ausgerichtet Diese Praxisänderung entlastet uns nachhaltig von relativ teurem Fremdkapital.

Wichtige Entscheide sind sowohl in Herisau als auch in St. Gallen gefällt worden. Die Erweiterung des Bürozentrums um sechs Plätze wurde beschlos-

sen und ist bereits in der Umsetzungsphase. In Herisau möchten wir den Wintergarten im Sommer 2000 realisieren. Die Pläne sind gegenwärtig beim BSV in Bern zur Begutachtung. Wir erwarten von beiden Massnahmen eine Verbesserung unserer Eigenwirtschaftlichkeit, die im Zuge der Einführung der Leistungsverträge mit dem BSV immer wichtiger wird.

Es bleibt mir zu danken allen, die sich für das Gedeihen der Dreischiibe einsetzen: den Vereinsmitgliedern, dem Vorstand und dem Vorstandsausschuss, den Geschäftsleitern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Dr. rer. pol. Hanspeter Walser
Urnäsch

Bericht der Geschäftsleiter

Wir möchten in diesem Jahresbericht nicht ein oder zwei Themen herausgreifen und aus der Sicht der Geschäftsleitung vertieft behandeln. Vielmehr geben wir einen Überblick über die Fragen, mit denen wir uns auseinandersetzen wollen und müssen.

• Im Mittelpunkt steht unser Auftrag, Menschen mit psychischer Beeinträchtigung bei der gesellschaftlichen Integration zu unterstützen. Diesen Auftrag können wir nur im Rahmen von gesellschaftlichen Entwicklungen wahrnehmen. Wir müssen Ausseneinflüsse aufnehmen, wo nötig und möglich auf diese einwirken sowie unsere Leistungen entsprechend gestalten.

• Rehabilitation: Obwohl wir uns als Fachleute für Arbeits- und Tagesstrukturen verstehen, gehen wir von einer ganzheitlichen Betrachtungsweise aus. Dies bedingt eine enge Zusammenarbeit mit sozialpsychiatrischen Stellen, Wohneinrichtungen, therapeutischer Begleitung, IV-Berufsberatung usw. Veränderungen im Gesundheitswesen, bei der IV und im Arbeitsmarkt erschweren unsere Aufgabe. Die Behandlungsdauer in der Psychiatrie nimmt ständig ab. Die Vorabklärungen der IV nehmen mehr Zeit in Anspruch. Arbeitsstellen in Wirtschaft und Verwaltung sind schwieriger zu finden. Dies hat zur Folge, dass die betroffenen Menschen weniger gut vorbereitet zu uns kommen, dass die Kontinuität des Rehabilitationsprozesses in Frage gestellt ist und ein grösserer Druck auf eine Integration im geschützten Rahmen entsteht. Wir projektieren deshalb eine Tagesstätte mit 15 Plätzen im niederschwelligen Bereich, die von Bund und Kanton grundsätzlich bewilligt ist. Im Bürozentrum sind wir daran, sechs neue Arbeitsplätze zu realisieren und im Mikrofilmdienst planen wir ebenfalls eine Vergrösserung um sechs Arbeitsplätze.

• Produktion und Dienstleistung: Hier haben wir im Mikrofilmdienst ein neues Arbeitsmodell eingeführt, das auf den Erkenntnissen der Arbeitspsychologie beruht und noch bessere Rehabilitationsprozesse ermöglicht Wir werden versuchen, die positiven Erfahrungen auch in anderen Arbeitsbereichen umzusetzen. Durch die Vergrösserungen werden wir mehr Aufträge akquirieren müssen. Ausserdem überprüfen wir die bestehenden Angebote vermehrt nach betriebswirtschaftlichen Kriterien, um den Anteil des Produktionserlöses an den Gesamteinnahmen möglichst zu vergrössern.

• Marketing/Öffentlichkeitsarbeit: Wir wollen auf den Märkten und in den Medien noch stärker und professioneller präsent sein. Wir sind deshalb daran, mit kundiger Unterstützung durch Rotarier des RC Appenzell ein griffiges und wirksames Marketingkonzept zu erarbeiten.

• Vernetzung/Kooperationen: In Zeiten knapper Mittel werden Vernetzungen und Kooperationen über die eigenen Grenzen hinaus noch wichtiger. Zwei Beispiele, wo wir beteiligt sind: Zusam-

menarbeit mit anderen Institutionen für Menschen mit Behinderungen nach dem Modell der «virtuellen Fabrik». Initiative für eine «Arbeitsgruppe Rehabilitation» im Kanton St. Gallen, in der Vertreter/-innen aus Psychiatrie, Sozialpsychiatrie, IV, Wohn- und Arbeitseinrichtungen mitarbeiten. Ziel ist, die Angebote und deren Veränderungen besser aufeinander abzustimmen sowie die Kontinuität der Entwicklungsprozesse der betroffenen Menschen zu verbessern oder zumindest nicht zu behindern.

• Finanzen: Bei allen Umfragen unter IV-Institutionen nimmt die Sorge um die zukünftige Finanzierung der Leistungen einen vorrangigen Stellenwert ein. Das Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) will mit uns im Jahr 2000 einen Leistungsvertrag abschliessen, der ab 1.1.2001 in Kraft tritt. Der jetzige Finanzierungsmodus wurde erst 1997 in Kraft gesetzt. Da wir noch nicht wissen, wie dieser Leistungsvertrag aufgebaut ist, ist es schwierig zu sagen, welches die Konsequenzen sein werden. Wir wären auch stark betroffen, wenn der geplante neue Finanzausgleich und die neue Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen wie jetzt vorgesehen eingeführt würde. Es sollen auch IV-Leistungen des Bundes auf die Kantone übertragen werden. Die Dachorganisationenkonferenz der privaten Behindertenhilfe (DOK), quasi unser Sprachrohr, wendet sich in einer ausführlichen Stellungnahme dezidiert gegen eine Kantonalisierung jeglicher IV-Leistungen.

IQM (Integriertes Qualitätsmanagement: Das IQM-Projekt wirkt wie ein Katalysator. Die Fragestellungen werden lokalisiert, Lösungen entwickelt oder geplant und in geordnete Bahnen gelenkt. Wir versprechen uns mit dem Abschluss des Projektes, dass wir uns dauernd und noch besser im ständigen Strom der Veränderungen bewegen lernen.

Dieser Überblick zeigt die grosse Menge und Vielfalt der Aufgaben, die wir zu erfüllen haben. Wichtig ist aber auch, dass wir immer wieder Raum und Zeit finden, um uns von anderen als den beruflichen Seiten zu erleben. Ein solcher Anlass war die symbolische Abschlussveranstaltung zum ersten Teil des IQM-Projektes. Die begeisternden Darstellungen der Resultate und des Prozesses mit unkonventionellen Mitteln brachten erstaunliche Kreativität und Talente zutage!

Wir danken unseren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für den engagierten Einsatz und den Kommissionsmitgliedern für das Mitdenken und Mittragen. Ein besonderer Dank geht auch an die Teilnehmenden an Rehabilitationsprogrammen und an die Mitarbeitenden an geschützten Arbeitsplätzen für das aktive Mitmachen.

Hannes Boller
Albert Heule

13. Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Jahresbericht 1999

Planung Neubau / Umbau Werkstätte und Wohnheim

Die Haupttätigkeit des Vorstandes im vergangenen Vereinsjahr bestand zur Hauptsache in der Bearbeitung der geplanten Bauvorhaben. Nach der GV 1999 wurde die Projektanmeldung beim Kanton Appenzell I.Rh. eingereicht. Dieser hatte die Unterlagen im zustimmenden Sinne sofort an das Bundesamt für Sozialversicherung weitergeleitet. Erst im November 1999 konnte die Bau-

kommisson mit den beiden Bundesämtern – BSV und BBL – die konkrete Gespräche betreffend die Bauvorhaben führen. Es wurden erneut verschiedene Anpassungen beim Umbauprojekt Wohnheim verlangt. Mit dem Umbau des Wohnheimes wird erst begonnen, wenn der Neubau Werkstätte realisiert und das Umbauprojekt gemäss dem Finanzierungsplan geregelt ist.

Neubau Werkstätte

In den Verhandlungen mit den beiden Bundesämtern haben wir erreichen können, dass die Plan- und Offertunterlagen für die beiden Projekte nicht gleichzeitig eingereicht werden müssen. Somit ist das Umbauprojekt Wohnheim zurzeit sistiert. Das Neubauprojekt Werkstätte hingegen konnte vorangetrieben werden. Die bereinigten Pläne 1:100 konnten zusammen mit den Richtofferten Ende Juni dem zuständigen Departement des Kantons zwecks Weiterleitung nach Bern zugestellt werden. Das Baubewilligungsverfahren ist abgeschlossen und der Baurechtsvertrag mit dem Kanton ist bereits rechtsverbindlich unterzeichnet worden. Ein besonderer Dank geht an die Standeskommission von Appenzell I.Rh. für das Entgegenkommen bezüglich des Baurechtsvertrages.

Finanzen

Der Grosse Rat hat beschlossen, an die beiden Bauvorhaben einen Beitrag von Fr. 380 000.– zu leisten. Der Kanton Appenzell A.Rh. hat die ersten Teilzahlungen von insgesamt Fr. 194 000.– bereits überwiesen. Der Verein «insieme» hat Fr. 80 000.– an unsere Projekte zugesprochen. Wir sind allen, die unsere tägliche Arbeit schätzen und unsere Bauprojekte finanziell unterstützen, sehr dankbar. In finanzieller Hinsicht zeigt sich das Berichtsjahr ebenfalls von seiner besten Seite. Die Defizite aus dem Werkstätte- und Wohnheimbetrieb konnten wiederum durch kleinere und grössere Spenden/Testate gedeckt werden. Die Verantwortlichen der Institution sind allen Spendern von Herzen dankbar und schätzen ihre Grosszügigkeit, auch im Namen der uns anvertrauten Behinderten.

Qualitätsmanagement

Auch unsere Institution muss nach den Normen des BSV ein QM-System einführen. In Zusammenarbeit mit einem Unternehmensberatungsbüro werden die festgelegten Vorgaben durch den Vorstand und die Mitarbeiter bearbeitet, damit sie für uns zu einem sinnvollen Arbeitsinstrument werden. Das zu erarbeitende QM erfordert auch Anpassungen in der Führungs- und Organisationsstruktur des Vereins. Dies wiederum verlangt die Anpassung unserer Statuten, die an der nächsten GV zur Beratung und Genehmigung vorliegen werden.

Betrieb Werkstätte und Wohnheim

Zufrieden stellen darf uns der Betrieb auf der Steig, das engagierte Team, das in Werkstätte und Wohnheim eine gute Arbeit verrichtet, sich seiner Verantwortung gegenüber den uns anvertrauten Behinderten bewusst ist und mit Geschick und Hingabe seine Aufgaben erfüllt. Zufrieden machen uns die Behinderten, die sich offensichtlich auf der Steig wohl fühlen und dies auf ihre liebevolle Art auch immer wieder zum Ausdruck bringen. Der Auftragsbestand ist gut, obwohl die Termine manchmal sehr kurzfristig sind. Mit Ausflug, Chilbi- und Circusbesuch wurde manch fröhliche Stunde verbracht. Gesangs-, Turn- und Schwimmstunden trugen zur geistigen und körperlichen Abwechslung bei.

Godi Trachsler, Betriebsleitung

14. Wohnheim Kreuzstrasse, Herisau

Jahresbericht 1999

Bericht aus dem Wohnheim

Der Alltag im Wohnheim Kreuzstrasse dünkt mich vergleichbar mit einem grossen, unendlich farbigen Teppich, an dem viele so ganz unterschiedliche Menschen mitwirken, weben, knüpfen, jede und jeder auf ganz spezielle Art. Lebenswege werden verknüpft, gehen wieder auseinander. Die Heimleitung und das Team geben dabei jene Struktur und jenen Halt, die notwendig sind, um Raum zu öffnen für die persönliche Entwicklung. Der Teppich wächst immer weiter, Jahr für Jahr, mit unerwarteten «Farbtupfern» auch für alle, die glaubten, nichts Menschliches sei ihnen mehr fremd. Überraschende Wendungen und Entwicklungen sind für das Team eine stete Herausforderung, gleichermassen dem Zusammenleben Sorge zu tragen wie individuell auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Bewohners einzugehen.

Dass dabei nie Routine aufkommen kann, macht die Arbeit im Wohnheim so anspruchsvoll wie interessant. Das zeigt die überaus bemerkenswerte Betriebstreue der Teammitglieder, von denen sich die meisten schon seit zehn und mehr Jahren für das Wohnheim und seine Bewohnerinnen und Bewohner einsetzen. Dafür sei allen sehr herzlich gedankt!

Wiederholt beschäftigt hat uns in den letzten Jahren das vom Bundesamt für Sozialversicherung geforderte Qualitätsmanagement. Die Qualität der im Wohnheim geleisteten Arbeit, davon sind wir nach wie vor überzeugt, lässt sich nicht mit den in der Wirtschaft üblichen Massstäben messen. Glücklicherweise hat das BSV neben den mechanistisch orientierten Qualitätssicherungs-Systemen ganz am Schluss auch noch das anthroposophisch geprägte System «Wege zur Qualität» anerkannt. Das Wohnheim Kreuzstrasse hat sich für diesen Weg entschieden, und das Team fühlt sich dort in seinen Intentionen verstanden. Anzumerken bleibt indes, dass die Umsetzung der Qualitätssicherung sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, die dann für die direkte Arbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern fehlt.

Im Berichtsjahr ist unser ehemaliges Vorstandsmitglied Rosa Sager im 85. Altersjahr gestorben. Sie hat vor bald 20 Jahren zielstrebig mitgeholfen, das Wohnheim aufzubauen, und sich auch von den Anfangsschwierigkeiten nicht beirren lassen. Damit hat sie auch hier Spuren hinterlassen, welche die Erinnerung lebendig halten.

Statistisches

Nachdem das Wohnheim im Vorjahr überbelegt war – ein Pikettzimmer war der regen Nachfrage wegen in ein Bewohnerzimmer umgewandelt worden –, wurden 1999 noch 6817 Belegungstage registriert, das sind 662 weniger als im Jahr zuvor. Zu Beginn des Jahres waren alle 21 Betten besetzt, am Jahresende waren es noch 18 Bewohner. Verzeichnet wurden fünf Austritte, zwei Eintritte und in einem Fall ein Ein- und Austritt im Zusammenhang mit einer beruflichen Massnahme. Von den Bewohnerinnen und Bewohnern kamen je zehn aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden und aus dem Kanton St. Gallen und je eine/r aus Innerrhoden, Thurgau, Glarus und Luzern.

Finanzen

Der dank der hohen Belegung glänzende finanzielle Abschluss des Vorjahres hat sich 1999 nicht wiederholen lassen. Dennoch konnen wir auch mit diesem Ergebnis zufrieden sein und mit Freude feststellen, dass das Wohnheim keine grösseren finanziellen Sorgen plagen. Das ist einerseits der soliden Wirt-

schaftsweise der Heimleitung zu verdanken, anderseits der Unterstützung durch die öffentliche Hand, nicht zuletzt aber auch den zahlreichen Spenderinnen und Spendern, die meist regelmässig und seit Jahren mit grösseren und kleineren Beiträgen ihre Unterstützung für die im Wohnheim geleistete Arbeit zum Ausdruck bringen. Dafür danke ich allen auch an dieser Stelle herzlich.

An der letztjährigen Mitgliederversammlung hat der Vorstand von der Rechnungsprüfungskommission den Auftrag erhalten zu prüfen, ob die Revision inskünftig von einer professionellen Stelle durchgeführt werden soll. Der Vorstand wollte sich diesem Anliegen nicht grundsätzlich verschliessen, unterstrich aber die Bedeutung der Freiwilligenarbeit auch in diesem Bereich. Im Gespräch mit den Mitgliedern der Rechnungsprüfungskommission sind wir übereingekommen, dass sie einerseits durch die Vorstandsprotokolle informiert werden und ihrerseits als Team die Revision vorbereiten und jeweils spezielle Aspekte der Rechnung einer Prüfung unterziehen. Wir werden die neuen Erfahrungen gemeinsam auswerten und dann über das weitere Vorgehen entscheiden.

Ausblick

Anstelle eines eigentlichen Ausblickes und in Anbetracht des anstehenden personellen Wechsels im Vorstand seien abschliessend ein paar Gedanken zur Rolle des Vorstandes erlaubt. Anderweitig viel beschäftigte Mitglieder des Vorstandes und insbesondere die Präsidentin plagt mitunter ein schlechtes Gewissen, nicht mehr Zeit zu haben für das Wohnheim. Dennoch nehmen wir lebhaft und mit Freude und Begeisterung Anteil am Geschehen im Wohnheim. Was wir der Heimleitung und dem Team geben können ist die Gewissheit, dass wir sie und ihre Arbeit mittragen, stützen und begleiten und dass sie sich im Bedarfsfall auf uns verlassen können Diese Sicherheit schafft jenes Vertrauen, das unsere Zusammenarbeit auszeichnet und eine wichtige Grundlage ist für die weiterhin gedeihliche Entwicklung des Wohnheimes. Allen, die dazu ihren Beitrag leisten, gehört ein ganz grosser Dank !

Die Präsidentin: Dr. Anita Dörler